



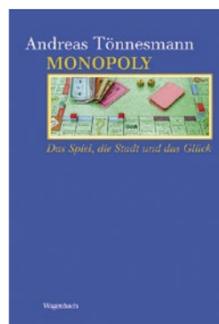
## BAUGESCHICHTE

## Die Tradition von Morgen? | Architektur in München seit 1980

Aus Konstruktion und Material entwickelt, auf Funktionalität bedacht, der Idee des sozialen Ausgleichs verpflichtet – eine so definierte moderne Architektur hatte und hat es in München, der Stadt des schönen Scheins, schwer. Doch dreißig Jahre nach der von Otl Aicher kuratierten Ausstellung „Die andere Tradition“ war für Architekt Uwe Kiessler die Zeit gekommen, den dünnen Faden weiterzuspinnen: mit einer Ausstellung, die im Frühling diesen Jahres in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste zu sehen war, und mit einem Buch, herausgegeben von Dietrich Finks Lehrstuhl für Integriertes Bauen an der TU München und der Akademie.

Kiesslers Erzählung dieses besonderen Kapitels der Münchner Baugeschichte beginnt mit einem Rückblick auf Bauten, die auch Aicher einst in seine Reihe aufgenommen hat: angefangen mit Ludwig von Sckells Nymphenburger Gewächshaus (Baujahr 1807) über Robert Vorhoelzers Postamt Goetheplatz (1932) bis hin zur Wohnanlage in Schwabing von Steidle, den Thuts und anderen (1970–76); gefolgt vom Nachdruck der Rede Jürgen Habermas' zur Eröffnung der damaligen Ausstellung. Schwerpunkt des Buchs ist naturgemäß die Präsentation der seither in dieser Haltung entstandenen Objekte: 27 Bauten aus 29 Jahren, präsentiert auf je einer Doppelseite, links Pläne, rechts ein Foto, aufgenommen von Gerrit Engel. So spärlich diese Traditionslinie von Münchens Bauherren und Architekten auch gepflegt werden mag – es überrascht, dass nicht, wie zu erwarten wäre, nur Industrie- und Verkehrsbauten darin stehen, sondern auch Büro- und Wohnhäuser, Museen und Kirchen. In dreißig Jahren kann sich also niemand herausreden, sollte der dünne Faden endgültig gerissen sein. *ub*

**Die Tradition von Morgen** | Architektur in München seit 1980 | Ausgewählt von Uwe Kiessler, fotografiert von Gerrit Engel | 176 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 36 Euro | Schirmer/Mosel, München 2012 | ▶ ISBN 978-3-8296-0607-3



## VARIA

## „Im Kern nicht frei von Zynismus“ | Monopoly: Das Spiel, die Stadt und das Glück

„Fünf Worte, ich erinnere mich genau, haben über mein Schicksal entschieden: ‚Rücke vor bis zur Schlossallee‘. Kein freundliches ‚bitte‘ mildert die vernichtende Botschaft, kein höfliches ‚Sie‘ zeigt an, dass mir Respekt auch im Angesicht der Niederlage gebührt. Ein schmuckloser Imperativ vernichtet meine Existenz. Dass sich ein schwungvoller Rhythmus durch den Satz zieht, scheint pure Ironie: Fast könnte man singen, was auf der abgegriffenen roten Karte steht, und eine kleine, raffinierte Pause einlegen vor dem fatalen Schlusswort, für das der Setzer eigens eine neue Zeile reserviert hat: ‚Schlossallee‘.“

Wohl jeder vermag es, bei der Lektüre dieser Sätze mit deren Autor Andreas Tönnemann mitzufühlen. Wer kennt es nicht, das Spiel und seinen halsbrecherischen Mietwucher, mit dem man auf so gesellige Weise verregnete Sonntagnachmittage verbringen kann? Seit dem bundesrepublikanischen Wirtschaftswunder ist „Monopoly“ Teil der deutschen Alltagskultur – und ist es weit darüber hinaus. 43 Länderausgaben bis dato und 275 Millionen verkaufte Exemplare haben das Spiel um Stadt und Immobilienwirtschaft seit seiner glanzvollen Markteinführung zum Weihnachtsgeschäft 1934 in Daniel Burnhams Warenhauspalast Wanamaker in Philadelphia zum erfolgreichsten Gesellschaftsspiel aller Zeiten werden lassen; längst hat es auch in China reüssiert. Tönnemann, Kunstgeschichtler und Literaturwissenschaftler und Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich, hat sich daran gemacht, die Genealogie des Spiels aufzudecken und die Geschichte seines weltumspannenden Siegeszugs zu schreiben. Und dies ist ihm – der oben zitierte Einstieg in sein Buch mag als Beleg genügen – auf ebenso unterhaltsame wie informative Weise gelungen.

Georgismus und Physiokratie, die Künstlerkolonie Arden des Architekten Will Price und der Ur-laubsort Atlantic City, die Quäkerin Lizzie Magie Phillips und der Sozialist Scott Nearing – tief gräbt

Tönnemann, um die Fundamente des Spiels in der (US-amerikanischen) Kulturgeschichte freizulegen. Aber dort macht sein forschender Blick noch lange nicht halt. Der Autor geht zurück bis zu den Idealstädten und Utopien der Renaissance, um den Modellcharakter von „Monopoly“ als urbanes Gemeinwesen abzuleiten, zu messen und zu bewerten.

Das allein ist eine anregende Lektüre. Was das Buch aber nicht zuletzt für Architekten und Stadtforscher interessant macht, ist Tönnemanns auf den Punkt gebrachte Analyse der von Länderausgabe zu Länderausgabe variierten, der jeweils spezifischen Stadtkultur angepassten Gestalt. So zeigt er nicht nur, dass die Spielidee dermaßen robust ist, dass sie selbst von den Insassen des Ghettos Theresienstadt unverändert werden konnte, er liefert auch bis hinein in die Wahl der Straßennamen politische Belege für die Ursache von wirtschaftlichem Erfolg oder Misserfolg: Während dem deutschen Vorkriegs-Monopoly mit seinen Berliner Adressen etwa der Faux pas unterlief, Goebbels Anwesen auf Schwanenwerder als existenzbrechenden Vorläufer der „Schlossallee“ angreifbar zu machen, gelang Emilio Ceretti zur gleichen Zeit in Italien eine zwar unverkennbar auf Mailand bezogene und faschistisch geprägte Ausgabe, diese aber war weit genug abstrahiert, um mit nur kleineren Änderungen auch im demokratischen Italien bestehen zu können.

Dass das Buch hinsichtlich der westeuropäischen Ausgaben in den 60er Jahren endet, ist ihm nicht vorzuwerfen, schließlich steht ungeachtet zahlreicher Regionalausgaben eine Überarbeitung etwa der deutschen Basisversion aus. Welche Adressen angesichts von Gentrifizierung und Stadtbau die urbane Gegenwart widerspiegeln könnten, darauf kann sich der Leser nach der Lektüre freilich mühe-los selbst einen Reim machen. *ub*

**Monopoly** | Das Spiel, die Stadt und das Glück | Von Andreas Tönnemann | 144 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 22,90 Euro | Wagenbach, Berlin 2011 | ▶ ISBN 978-3-8031-5181-0

▶ [www.bauwelt.de](http://www.bauwelt.de) für alle veröffentlichten Rezensionen



## STÄDTEBAU

## Standardstädte | Ernst May in der Sowjetunion

Wie kaum ein anderer erlaubt Ernst May, Hauptstrom und Mäander des modernen Städtebaus im 20. Jahrhundert zu verfolgen. Der Lauf seines Lebens verbindet sehr unterschiedliche gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen, unter denen mit neuen Prinzipien des Planens, des Gestaltens und des Bauens sozialer Fortschritt geschaffen werden sollte.

Den Ernst May der Frankfurter Siedlungen in den 20er Jahren lernt man im Grundstudium kennen. Den Ernst May der 50er und 60er Jahre, der u.a. Generalplaner der Neuen Heimat in Hamburg war, kennen nur wenige. „Standardstädte“ bringt uns den Ernst May nahe, der in den frühen 30ern eine bisher unterschätzte Rolle als führender Planer von Städten und Siedlungen von Moskau bis Magnitogorsk innehatte. Warum dieser CIAM-Mitbegründer und Sozialdemokrat 1930 freiwillig in die Sowjetunion ging, wie er mit den Verhältnissen unter Stalin als Städtebauer und als politischer Mensch klar kam, warum er 1933 nach Afrika weiterzog, das können wir anhand vieler zeitgenössischer Texte von May nachvollziehen, die teilweise erstmals in deutscher Sprache erscheinen. Der Band der edition suhrkamp überrascht durch farbige Abbildungen, die den heutigen Zustand seiner Werke und der seiner Mitarbeiter sichtbar machen.

Thomas Flierl, zeitweilig Berliner Kultursenator der rot-roten Koalition, besann sich auf seine Vergangenheit als Wissenschaftler. Er hat eigens in russischen wie in deutschen Archiven recherchiert, Hinterlassenschaften besichtigt und seine Funde solide ediert. Den Band hat er mit einem klugen, ebenfalls sehr lesenswerten Essay eingeleitet, der zum Nachdenken anregt: Wie behauptet sich der Eigensinn fortschrittlichen oder fortschrittlich gemeinten Städtebaus gegen die Dynamik auch diktatorischer gesellschaftlicher Verhältnisse? *Max Welch Guerra*

**Standardstädte** | Ernst May in der Sowjetunion 1930–1933. Texte und Dokumente | Herausgegeben von Thomas Flierl | 552 Seiten mit Abbildungen, 16 Euro | Edition Suhrkamp, Berlin 2012 | ▶ ISBN 978-3-518-12643-1

elements  
stadtmobiliar

urbanes leben gestalten

Mehr Lebensqualität durch Städtemarketing  
Erfolgreiches Städtemarketing fördert nicht nur Tourismus und lokale Wirtschaft, sondern auch die Lebensqualität der Bürger. Eine attraktive Stadt zieht Besucher ebenso an wie neue Bewohner. Mit elements gestalten Sie den öffentlichen Raum wirkungsvoller. So werden Straßen und Plätze zu Orten, an denen man sich gerne aufhält.

FCN  
BETONELEMENTE  
Partner of  
breincobbluefuture

[www.nuedling.de](http://www.nuedling.de)

ORCA **Ihr Kostenmanager!**

Jetzt gratis testen!

Weitere Information unter: [www.orca-software.com/kostenmanager](http://www.orca-software.com/kostenmanager)